

ser Zeit besaß. So werden hier viele Themen des theologischen Gesprächs und der kirchlichen Verkündigung aus den letzten 30 Jahren wieder lebendig. Das zeigt schon ein kurzer Blick auf die 33 hier vereinigten Titel. Sie behandeln Fragen der Glaubenslehre (Christusfrömmigkeit, Eucharistie, Kirche, Mariologie), der Ökumenik, der Exegese, der Stellung der Kirche in der Zeit und des Verhältnisses des Christen zur Welt.

Besonders beachtenswert sind die Beiträge zur Kontroverstheologie, in der Grosche durch seine Zeitschrift „Catholica“ eine führende Stellung einnahm und manch wichtigen Beitrag leistete. Dieses ökumenische Interesse zeigt sich nicht nur in den drei Aufsätzen, die sich ausdrücklich mit solchen Themen befassen; es durchzieht die gesamte theologische Arbeit des Verf.s und gibt diesem Band seine besonderen Akzente und seinen auch heute gültigen Wert.

W. Seibel SJ

Liturgisches Jahrbuch. Vierteljahreshefte für Fragen des Gottesdienstes. Herausgegeben vom Liturgischen Institut. 6. Jahr. (252 S.) Münster 1956, Aschendorffsche Verlagshandlung. Geb. DM 16,50.

Das Liturgische Jahrbuch ist in den sechs Jahren seines Bestehens zum unentbehrlichen und zuverlässigen Berater in allen Fragen des Gottesdienstes geworden. Als einziges Organ im deutschen Sprachgebiet unterrichtet es vollständig über die neueste liturgische Forschung. Alle liturgisch bedeutsamen Dokumente des Heiligen Stuhles erscheinen im Wortlaut, außerdem die wichtigsten diesbezüglichen Erlasse und Verlautbarungen der deutschen Bischöfe. So gibt es eine Fülle von Anregungen zum Vollzug des Gottesdienstes „im Geist und in der Wahrheit“. — Der vorliegende Band bringt die Enzyklika „*Musicae sacrae disciplinae*“ über die Kirchenmusik im lateinischen Text und deutscher Übersetzung, die Ansprache des Papstes an die Teilnehmer des Liturgischen Kongresses sowie das Dekret des Heiligen Offiziums über das deutsche Hochamt. Besonders wird man auch den Bericht über Teilnehmer und Referate des Liturgischen Kongresses in Assisi im September 1956 begrüßen, der zusammen mit den anderen Beiträgen und den Besprechungen der neuesten Literatur ein lebendiges Bild gibt vom Stand der liturgischen Erneuerung in aller Welt.

W. Seibel SJ

Neues Testament

Vögtle, Anton: Das öffentliche Wirken Jesu auf dem Hintergrund der Qumranbewegung. (Freiburger Uni-

versitätsreden, Heft 27; 20 Seiten) Freiburg i. Br. 1958, H. F. Schulz. Broschiert DM 1,80.

Auf einen wichtigen Punkt, durch den sich Jesu Auftreten von der Sekte von Qumran unterschied, macht der Verf. in seiner Rektoratsrede aufmerksam: Jesus trat öffentlich auf und wandte sich an alle. Damit erteilte er dem damals im Judentum stark verbreiteten Absonderungsgedanken, der Lehre vom „Rest“, eine entschiedene Absage. Es wird aber auch verständlich, warum der Herr von der Gottesherrschaft und nicht vom Volk und kaum der Kirche redete. Die Ausdrücke hierfür fehlten zwar nicht, waren aber durch den erwähnten Gedanken belastet. Was er wollte, war etwas Neues, das er beschrieb und stiftete, ohne es mit einem Namen zu benennen, der irreführen konnte.

A. Brunner SJ

Burrows, Millar: Mehr Klarheit über die Schriftrollen. Neue Rollen und neue Deutungen nebst Übersetzungen wichtiger jüngst entdeckter Texte. (375 Seiten) München 1958, C. H. Beck. Ln. DM 24,—.

Das neue Buch ergänzt das frühere des gleichen Verf. „Die Schriftrollen vom Toten Meer“ (vgl. diese Zschr. 161 [1957/58] 233). Es berichtet über die Entdeckung neuer Höhlen mit Handschriften und über die Fortschritte der Entzifferung und Auslegung der Texte. Ein zweites Kapitel behandelt die Ursprünge des Christentums im Licht der Funde von Qumran. B. bleibt bei seiner bereits im vorigen Buch ausgedrückten Überzeugung, daß die Grundlagen des Christentums dadurch in keiner Weise erschüttert werden. „Es ist allerdings richtig, daß ich als liberaler Protestant nicht alle Glaubensvorstellungen meiner mehr konservativen Brüder teile. Aber es ist mein wohlüberlegter Schluß, daß man alle geschichtlichen Aussagen des christlichen Glaubens mustern kann, ohne etwas zu finden, was durch die Rollen vom Toten Meer widerlegt worden ist oder widerlegt werden könnte. Das gilt ebenso von den Dingen, die ich nicht glaube, wie von meinen festesten und liebsten Überzeugungen“ (31). Beziehungen von Johannes dem Täufer zu der Qumran-Sekte sind zweifelhaft. Die Einzigartigkeit der Person und der Lehre Jesu bleibt nach wie vor bestehen. Damit ist nicht geleugnet, daß in Einzelheiten Parallelen zum NT, vor allem zu Paulus und Johannes, in den neuen Schriften gefunden wurden, wie auch daß manche Aussage des NT nun besser verstanden werden kann. Viel deutlicher ist das Ergebnis der Funde für die Textgeschichte des AT. Es liegen jetzt auch hebräische Texte vor, die der Textgestalt der Septuaginta näher ste-

hen als der der Masoreten. Es ergibt sich, daß sowohl der masoretische Text wie die Septuaginta je auf eine hebräische Textgestalt zurückgehen, die älter ist, als man bisher annahm. Für die späteren Bücher des AT liegen Abschriften vor, die weniger als 200 Jahre nach deren Abfassung gemacht wurden. Ganz auffallend ist, daß im Buch Daniel der Übergang vom Hebräischen zum Aramäischen bei 2, 4 und wieder zurück zum Hebräischen bei 8, 1 in den gefundenen Bruchstücken ebenso begegnet wie in den späteren Handschriften. Für einzelne, bisher schwer verständliche Stellen bieten die Funde zuweilen eine andere, sinnvolle Lesung. Aber im ganzen finden sich kaum erhebliche Abweichungen von den bisher bekannten viel späteren Handschriften. Weitere Kapitel besprechen Ursprung, Glaube und Organisation der Sekte. Sehr vieles bleibt zweifelhaft; selbst die Zugehörigkeit der Sekte zu den Essenern ist nicht unbestritten, obschon die Mehrzahl der Forscher sich für sie ausspricht. Der Verf., der von Anfang an an der Entzifferung der Texte beteiligt war, bleibt in seinem Urteil auch weiterhin sehr zurückhaltend und lehnt es ab, Wahrscheinlichkeiten oder bloße Möglichkeiten für Sicherheiten auszugeben, von gewissen wilden Spekulationen gar nicht zu reden. Übersetzungen neu gefundener Texte sind beigelegt.

A. Brunner SJ

Kümmel, Werner Georg: Das Neue Testament. Geschichte der Erforschung seiner Probleme. (Orbis Academicus III, 3.) (VIII, 596 S.) Freiburg-München 1958, Karl Alber. Ln. DM 42,50.

Im Rahmen der „Problemege-schichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen“ behandelt der Marburger Neutestamentler W. G. Kümmel die Geschichte der Erforschung des Neuen Testaments. Man greift nach diesem Band mit besonders lebhaftem Interesse, da seit Gottlob Wilhelm Meyers fünf-bändiger „Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften“ (Gotha 1802–1809) keine ähnlich umfassende Darstellung mehr in Angriff genommen wurde.

Wie in den übrigen Orbis-Bänden lernt der Leser jeweils die Forscher selbst und ihre Werke in wörtlichen Auszügen kennen, die ein knapper, aber sehr reicher und exakt berichtender Zwischentext des Verf.s verbindet. Kümmel greift mit sicherer Hand aus der Fülle des Materials jene Fragestellungen heraus, die neue Wege wiesen und bleibende Bedeutung erlangten, beschränkt sich daher auf jene Forscher, in deren Werk solche Fragestellungen klare Gestalt gewannen. Doch gelingt es ihm, alle Richtungen in ihrer Vielfalt zu Wort kommen zu lassen und aus den Werken der einzelnen For-

scher das jeweils Bedeutungsvolle und Charakteristische auszuwählen. So ist eine geradezu spannende Darstellung der Geschichte der kritischen neutestamentlichen Wissenschaft vom 18. Jahrhundert bis in die Jahre nach dem ersten Weltkrieg entstanden. Die Fragen unserer Generation bleiben mit Recht ausgeklammert, da erst spätere Zeiten zu entscheiden vermögen, welche von ihnen unsere Epoche überdauern werden.

Leider weisen weder Titel noch Vorwort darauf hin, daß sich Kümmel fast ausschließlich auf die protestantische Bibelwissenschaft beschränkt. Lediglich im Klappentext des Umschlages findet sich eine kurze Bemerkung, der katholischen Arbeit am NT sei ein besonderer Band vorbehalten. Der größeren Klarheit halber hätte der Verlag dies nicht unterlassen dürfen.

Indes klammert der Verf. auch innerhalb der protestantischen Exegese jede „dogmatisch gebundene“ Forschung aus und beschäftigt sich allein mit der „konsequent geschichtlichen“ Arbeit am NT. Nur diese besitze wissenschaftlichen Rang. So heißt es gleich zu Beginn: „Von einer wissenschaftlichen Betrachtung des Neuen Testaments kann man erst von dem Augenblick an reden, als das Neue Testament ... mit geschichtlichem Interesse und ohne eine bestimmte dogmatische oder konfessionelle Bindung zum Gegenstand der Forschung wurde“ (3, ähnlich 55). Aus diesem Grund bleibt die „dogmengebundene“ katholische Forschung ausgeschlossen, und die gesamte Auslegung des NT bis zum englischen Deismus und der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts wird „Vorgeschichte der neutestamentlichen Wissenschaft“ (ebd.), die sich erst von diesem Zeitpunkt an entfaltet.

Hier kommt eine typische These der kritischen Theologie zu Wort, die im Hintergrund der gesamten, von Kümmel so meisterhaft geschilderten Geschichte der neueren protestantischen Arbeit am NT steht. Allein, das gläubige Eingehen auf die in den Texten des NT geschilderte und in ihnen sprechende Person Jesu Christi ist nicht Hindernis, sondern Voraussetzung jeder Interpretation. Der Glaube trübt nicht den Blick, er macht ihn erst sehend!

W. Seibel SJ

Religiöse Erziehung

Zieher, Wilhelm: Die religiöse Kinderstube. (158 S.) Ulm 1958, Süddeutsche Verlagsgesellschaft. DM 7,50.

Daß die Mutter die erste Katechetin des Kindes und für die religiöse Erziehung unersetzlich bleibt, ist eine alte Erfahrung.